

Saubere Zinsen

Wie eine Energiegenossenschaft lokale Photovoltaikanlagen initiiert

Andreas Wieg



„Projekt 001“. Was nach einem Agentenfilm aus Hollywood klingt, ist die Bezeichnung für das erste Solarkraftwerk einer jungen Energiegenossenschaft, die mit einer besonderen Lizenz ausgestattet ist: Sie trägt den Namen Friedrich Wilhelm Raiffeisens.

„Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele“. Dieser Leitsatz des Genossenschaftspioniers ist für die Verantwortlichen der Friedrich Wilhelm Raiffeisens Energie eG kein schmückendes PR-Beiwerk, sondern Programm. Wie kann man dem Klimawandel begegnen? Was kann man in der Region tun, um den eigenen Energiebedarf zukünftig selbst zu erzeugen? Und wie können umweltfreundliche und nachhaltige Lösungen zur regionalen Entwicklung beitragen? „Das sind Aufgaben, die man vor Ort nur gemeinsam angehen kann“, dachten sich Michael Diestel, Geschäftsführer beim Bayerischen Bauernverband im Kreisverband Rhön-Grabfeld, und Kreisobmann Matthias Klöf-

fel. „Am besten mit einer Genossenschaft“. Nicht über den Klimawandel debattieren, sondern praktisch handeln, lautet ihre Devise. Die Genossenschaftsgründer orientieren sich dabei ganz bewusst am lokalen Selbsthilfeansatz Raiffeisens.

Engagement bündeln

Die Genossenschaft wurde im Juni 2008 in Bad Neustadt an der Saale gegründet. Hier im fränkischen Teil der Rhön werden von Bürgern gemeinsam getragene Anlagen zur Produktion regenerativer Energien angesprochen. Dabei geht es insbesondere um kleine Kraftwerksprojekte. Privatpersonen, die sich für erneuerbare

Energien einsetzen und mit überschaubaren finanziellen Beiträgen unterstützen möchten, kommen über die Genossenschaft mit Gleichgesinnten zusammen. Damit wird nicht nur die erforderliche Größe erreicht, sondern auch Know-how gebündelt. Nicht jeder bringt die erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen mit, die für die Errichtung und den Betrieb solcher Anlagen erforderlich sind. Insbesondere bei Kleinprojekten fehlt es oft am rechtlichen und wirtschaftlichen Sachverstand. Beispielsweise werden gemeinschaftliche Photovoltaikanlagen bislang meist als Gesellschaft bürgerlichen Rechts betrieben. Vorschnell wird dies mit den niedrigen Rechtsformkosten begründet. Keine optimale Lösung – vor allem, wenn etwas schief läuft. Dann haftet jeder Teilhaber unmittelbar – auch mit seinem Privatvermögen.

Anders ist dies bekanntlich in einer Genossenschaft, bei der die Haftung auf die Höhe der Beteiligung begrenzt wird. „Und es schläft sich einfach ruhiger, wenn bei solchen kapitalintensiven Projekten regelmäßig ein Sachverständiger über die Bücher schaut“, meint Diestel. Der Sachverständige ist in diesem Fall der Genossenschaftsverband Bayern, der die kaufmännischen Belange aller Mitglieder im Blick behält. „Die Prüfung durch den Genossenschaftsverband ist für uns ein wichtiges Werbeinstrument. Wir verbinden damit ein Qualitätsversprechen, das besonders wichtig für das Vertrauen der Bürger ist“, so Diestel.

Mit der Energiegenossenschaft werden nicht nur Bürgerinteressen gebündelt, sondern auch die Eigentümer von geeigneten sonnigen Dachflächen motiviert, ihre vorhandenen Kapazitäten der Ökostromproduktion zugänglich zu machen. Für einen allein sind Aufwand und Risiko oft zu groß. Dies betrifft beispielsweise Landwirte, die mit einer Photovoltaikanlage auf dem eigenen Scheunendach liebäugeln. Sie müssten hierfür massiv außerhalb ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit investieren. Der Kreditrahmen für ihr Kerngeschäft würde sich dadurch erheblich reduzieren.

Ein Beispiel: Würde ein Landwirt seine 1.000 Quadratmeter große Dachfläche mit einer 100-Kilowatt-Peak-Anlage bestücken, dann müsste er sich über 20 Jahre mit einem Betrag von etwa 400.000 Euro verschulden. Der finanzielle Spielraum für Investitionen in seinen Landwirtschaftsbetrieb würde sich während dieser Zeit erheblich verkleinern. Zudem sind die Nebenkosten für Verwaltung und Versicherung sowie die mit dem Investitionsprojekt verbundenen Risiken nicht zu unterschätzen. Diese Probleme kann man mit einer genossenschaftlichen Kooperation umgehen. „Es gibt in den ländlichen Regionen jede Menge ungenutzte Dächer. Viele Kirchen, Supermärkte, landwirtschaftliche

oder kommunale Gebäude könnten mit gemeinschaftlichen Solaranlagen ausgestattet werden“, skizziert Diestel das enorme Potenzial geeigneter Standorte. Die Eigentümer – selbst, wenn sie sich nicht finanziell beteiligen möchten – können diese Flächen zur Verfügung stellen oder an die Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG vermieten.

Seriöse Kalkulation, Sicherheit, Know-how

„Projekt 001“, die Photovoltaikanlage, wurde im November 2008 auf den Dächern des Stadtbauhofs von Bad Neustadt installiert. Die Anlage hat eine Nennleistung von 270 Kilowatt-Peak, es wird mit einem jährlichen Stromertrag von 860 Kilowattstunden je Kilowatt-Peak gerechnet. Eine Anlage dieser Größenordnung deckt damit etwa den durchschnittlichen jährlichen Strombedarf von 60 Privathaushalten. Bei einer Laufzeit von 20 Jahren werden etwa 4.150 Tonnen Kohlendioxid eingespart. Mit zwei Geschäftsanteilen trägt man selbst zur Produktion von Ökostrom bei, der etwa dem jährlichen Strombedarf des eigenen Haushalts entspricht.

Das Investitionsvolumen beträgt knapp 1,1 Millionen Euro. Es wird zu zwei Dritteln über Fremdkapital und zu einem Drittel mit Eigenkapital finanziert. Mit mindestens einem Anteil in Höhe von 2.000 Euro konnte sich jeder Bürger von Bad Neustadt am Energieprojekt beteiligen. Von diesem Beteiligungsbetrag gehen 100 Euro als Geschäftsanteil in die Genossenschaft, die restlichen 1.900 Euro werden als Nachrangdarlehen mit einer Laufzeit von 20 Jahren in die Projektfinanzierung gesteckt. Bei dem vorsichtig kalkulierten Stromertrag beträgt die Effektivverzinsung der Beteiligung 5,5 Prozent pro Jahr. Wird diese Kalkulation in sonnenreichen Jahren übertroffen, erhält jedes Mitglied einen Bonus von bis zu 5 Prozent. Voraussetzung

hierfür ist das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG), das über den kalkulierten Zeitraum eine festgelegte Einspeisevergütung für den produzierten Strom garantiert.

Für die privaten Investoren ist es wichtig, dass der Betrieb der Kraftwerksanlage dauerhaft gewährleistet wird und mögliche Ausfälle abgesichert sind. Deshalb wurden für das Solardach Photovoltaik-Module eines namhaften deutschen Herstellers verwendet, der für die Bauteile eine Leistungsgarantie von 25 Jahren gibt. Auch ein Pachtvertrag mit der Kommune über die gesamte Laufzeit und diverse Versicherungen wurden abgeschlossen. Wesentlich zur Sicherheit der

Auf einen Blick

Vorteile der Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG

- Investition in Umwelt- und Klimaschutz
- gut verzinste regionale Kapitalanlage
- optimierte Wirtschaftlichkeit und Risikostreuung durch den Betrieb vieler Anlagen
- Wirtschaftsprüfung durch den Genossenschaftsverband
- Ausbau erneuerbarer Energien in der Region
- zukunftsweisende Energieversorgung
- Reduzierung der CO₂-Emission
- Betriebssicherheit durch Online-Überwachung und Wartungsverträge
- umfassender Versicherungsschutz (u.a. für Betriebsunterbrechung)
- Projektrealisierung unter Einbindung regionaler Banken und Unternehmen

Investition trägt auch die Prüfung durch den Genossenschaftsverband bei.

Zudem wurde die Anlage von einem erfahrenen Projektentwickler umgesetzt, der Agrokraft GmbH. Das Tochterunternehmen des Bayerischen Bauernverbands und des Maschinen- und Betriebshilfsrings Rhön-Grabfeld e.V. ist die Ideenschmiede und Projektwerkstatt, in der innovative Energiekonzepte für den ländlichen Raum entwickelt und umgesetzt werden. Hier wurde auch die Idee geboren, Klimaschutz und Regionalentwicklung über eine Genossenschaft anzugehen. Michael Diestel, der auch Geschäftsführer der Agrokraft ist, hat gemeinsam mit seinen Kollegen in

den vergangenen Jahren bereits größere Solarkraftanlagen in den Rhöngemeinden Großbardorf, Hollstadt und Kleinbardorf errichtet. Zum Vergleich: In Bad Neustadt wurden 3.600 Module auf 2.800 Quadratmetern Dachfläche verbaut, in Hollstadt stehen 15.000 Photovoltaik-Module auf einem vier Hektar großen Gebiet. Die vier Millionen Euro teure Freianlage hat eine Gesamtleistung von einem Megawatt und könnte damit den Strombedarf des gesamten Dorfs decken.

Vor-Ort-Prinzip

Saubere Energie und eine ordentliche Rendite für die Mitglieder sind jedoch

nicht die einzigen Ziele der Genossenschaft. Mit der Produktion erneuerbarer Energien soll zugleich auch die Region unterstützt werden. „Unser Credo lautet: Ressourcen vor Ort nutzen und den Gewinn daraus auch wieder den Bürgern und den Kommunen vor Ort zugute kommen lassen,“ erklärt Diestel. „Damit folgen wir dem alten Leitspruch der Darlehenskassenvereine ‚Das Geld des Dorfs dem Dorfe‘“. Dementsprechend werden die technischen Anlagen von Handwerksunternehmen aus der Region montiert und gewartet. Die Finanzierung erfolgt über ein regionales Bankinstitut. Auch die finanzielle Beteiligung an der Solaranlage wurde zuerst



Foto: Thautimago-Fotolia.com

Mit nur zwei Geschäftsanteilen trägt man zur Produktion von Ökostrom bei.

den Bad Neustädtern, dann den Bewohnern des Landkreises und schließlich auswärtigen Interessenten angeboten. „Zwiebelschalenprinzip“ nennen dies die Initiatoren. Dabei wird stets darauf geachtet, so viele Menschen wie möglich und zugleich so wenig wie nötig zu beteiligen. Die Gemeinde profitiert ebenfalls: von zusätzlichen Gewerbesteuererträgen. Diestel hat auch schon weitere Pläne: „Mittelfristiges Ziel ist es, die Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG soweit auszubauen, dass die Bürger der Rhön ihren selbst produzierten Ökostrom nutzen. Dazu werden wir uns zukünftig nicht nur auf die Sonnenenergie beschränken.“ Den Kompetenznachweis haben die Energiegenossen bereits erbracht. Über die Agrokraft wurden Biogasanlagen in Bad Königshofen, Mellrichstadt und Unsleben errichtet.

CO₂-Einsparung sichtbar machen

Jeder der 38 Teilhaber an der Bad Neustädter Solaranlage besitzt ein Energie-Sparbuch, das einem herkömmlichen Sparbuch nachempfunden ist. Jährlich wird den Gesellschaftern ein Kontoauszug zugeschickt, der in dieses Sparbuch eingeklebt werden kann. Zinsen und CO₂-Einsparung werden für jedes Jahr festgehalten, Plan- und Ist-Größen gegenübergestellt. Eine pfiffige Idee, mit der zugleich die Geldanlage wie auch der eigene Beitrag zum Umweltschutz sichtbar wird.

Noch ungeklärt ist, was nach den 20 Jahren Laufzeit passiert. Für den Rückbau und die Entsorgung werden selbstverständlich Rücklagen gebildet. Aber auch ein Weiterbetrieb ist möglich. Die Module dürften dann noch eine Leistung von etwa 70 Prozent haben. Mit der Kommune hat man sicherheitshalber eine zweimalige Verlängerungsoption des Mietvertrags für jeweils dreieinhalb Jahre vereinbart. Unklar ist allerdings, wie hoch die Einspeisevergütung ausfallen

wird. Bislang wurde der Ökostrom bei Anlagen in dieser Größenordnung mit 44 Cent je Kilowattstunde vergütet. Ab diesem Jahr sinkt die gesetzliche Vergütung für neue Anlagen. „Kein Problem“, sagt Diestel. „Dann werden die Hersteller der Solaranlagen mit ihren Preisen reagieren müssen“. Schließlich haben die staatlichen Preisgarantien einst dazu geführt, dass sich die Module für die Solarenergieerzeugung in kurzer Zeit nahezu verdoppelt haben. Wenn dieser Preissenkungseffekt einsetzt, dann werden sich Solarkraftwerke auch bei einer wesentlich niedrigeren Vergütung rentieren.

Noch eines haben die Initiatoren der Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG mit ihrem Namensgeber gemein. Sie legen selbst Hand an. Neue Ideen brauchen immer auch Initiativkräfte, die gemeinsame Projekte vorantreiben: die genossenschaftlichen Unternehmer. Das gilt für die von Raiffeisen und den Genossenschaftspionieren angestoßene Gründungswelle im 19. Jahrhundert genauso wie für unsere heutige Zeit. Es besteht kein Zweifel, in der Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG sind solche genossenschaftlichen Unternehmertypen am Werk.

Dazu noch ein Beispiel: Man muss erst einmal auf die Idee kommen, das dringend erforderliche Stadionsdach des TSV Großbardorf über eine Photovoltaikanlage zu finanzieren. Das Tribürendach gehört zu den Auflagen, die der DFB den Vereinen in der Regionalliga erteilt. Das Dach wird gebaut, von der Genossenschaft angemietet und als Kraftwerksstandort genutzt. Auch hier greift wieder das „Zwiebelschalenprinzip“, die Beteiligung wird zuerst den Vereinsmitgliedern angeboten. Der Mietpreis verringert zwar die Rendite für den Einzelnen – sie liegt bei vergleichsweise niedrigen 3,5 Prozent. Dafür kann der TSV Großbardorf jedoch bald wieder im heimischen Stadion spielen. Jeder, der mitmacht, erhält zudem eine Dauerkarte für alle Heimspiele. Das hebt die Verzinsung wieder auf ein nor-

Weitere Informationen



Mehr über die Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG:
www.raiffeisen-energie-eg.de

Das Konzept der Energiegenossenschaft lässt sich auch in andere Regionen übertragen. Bei Interesse an einer genossenschaftlich organisierten Photovoltaikanlage und Fragen zur Projektierung, Vertragsgestaltung oder Ansprache potenzieller Teilhaber können Sie sich direkt an die Friedrich Wilhelm Raiffeisen Energie eG wenden.

Ansprechpartner: Michael Diestel.

E-Mail: info@raiffeisen-energie-eg.de

Experten für die Genossenschaftsgründung in Ihrer Region und weitere Gründungsbeispiele:

www.neuegenossenschaften.de

males Niveau. So profitieren alle: der Fußballfan, der Verein und die Umwelt. Damit es soweit kommt, braucht man nicht nur kluge Ideengeber, sondern auch diejenigen, die das sprichwörtliche Rad anfangen zu drehen. Wer weiß, bei all dem Ta-tendrang wird bestimmt bald über das „Projekt 100“ aus Bad Neustadt zu berichten sein. Zu wünschen wäre es. ■

Zum Autor



Dr. Andreas Wieg ist Referent im Vorstandsstab des DGRV.
E-Mail: wieg@dgrv.de